

Deschs Denkanstöße: Das sagen die Top-Klubs dazu

Fußball: Trainer-Trio hält vor allem ein Szenario für sinnvoll und vertretbar

■ **Region.** Jetzt sind es mittlerweile schon drei Wochen ohne Fußball – auch die besten Mannschaften aus der Region machen sich ihre Gedanken, wann und wie es weitergehen könnte nach der Corona-Krise. Einen ersten konkreten Hinweis, was passieren kann, hat vor einigen Tagen der Altkürzer Walter Desch, seines Zeichens Präsident des Fußballverbands Rheinland (FVR), geliefert. Dabei skizzierte er drei Szenarien:

1 Die Saison wird nach der Pause, die am gestrigen Freitag bis auf weiteres über den 20. April hinaus verlängert wurde, rechtzeitig bis zum 30. Juni beendet. Spätestens am 7. Mai müsste der Ball dann wieder rollen, denn in der Oberliga sind es noch 13, in der Rheinlandliga 12 und in der Bezirksliga Ost noch 11 reguläre Spieltage (Kreisliga A noch 10 reguläre Spieltage). Mit vielen, vielen Englischen Wochen würde man die Saison durchgepeitscht bekommen.

2 Die Saison endet nicht am 30. Juni, sondern am 31. Juli, und wird also um einen Monat verlängert. Das müsste allerdings der DFB „von oben herab“ entscheiden. Auch die Wechselfrist (30. Juni) für Spielertransfers müsste um einen Monat nach hinten geschoben werden.

3 Die Saison wird annulliert und fängt – wenn wieder gespielt werden darf – mit den gleichen Mannschaften in den gleichen Ligen wie vor dem Abbruch und bei Null wieder an.

„Unsportlich“ wäre für Desch, die Saison abzubrechen und den aktuellen Tabellenstand zu nehmen. Auch das andere Szenario, dass der Tabellenstand nach der Hinrunde als Grundlage für Auf- und Abstieg dient, hält Desch für „unrealistisch“, denn es gibt einige Ligen, in denen Spiele aus der Hinrunde noch nachgeholt werden müssen. Wir haben die Trainer der drei Rheinlandliga-Vereine aus dem Kreis Altenkirchen zu Deschs Gedankenspielen befragt und wie sie die aktuelle Situation sehen.

Volker Heun (SG Malberg/Elkenroth/Rosenheim/Kausen): „Wenn es überhaupt eine einigermaßen gerechte Lösung gibt, dann wäre es für mich die, die Saison zu annullieren und, sofern ab August oder September wieder gespielt werden kann, mit denselben Liga-

einteilungen und denselben Spielplänen von vorne zu beginnen. Auch wenn das für Mannschaften wie Alpenrod (Tabellenführer der Kreisliga A Ww/Sieg mit neun Punkten Vorsprung, Anm. d. Red.) oder Metternich (Tabellenführer der Bezirksliga Mitte mit 13 Punkten Vorsprung, Anm. d. Red.) natürlich extrem ärgerlich wäre. Unabhängig davon bleibt zu wünschen, dass zügig nach Ostern eine Entscheidung getroffen wird. Das Szenario, eine Spielfortsetzung erst im Mai mit etlichen Englischen Wochen durchzuführen, halte ich für Verbandsdenken. Auswärtsfahrten unter der Woche bis in den Trierer Raum, das lässt sich vielleicht einmal machen. Außerdem ist es nicht nur terminlich, sondern auch körperlich eine enorme Belastung. Auch wenn sich alle Mannschaften fit halten, so ist Fußball doch was anderes als nur geradeaus zu laufen. Das geht nicht von Null auf Hundert, man bräuhete eigentlich noch mal ein paar Wochen Vorbereitung.“

Thomas Kahler (VfB Wissen): „Ich glaube nicht, dass die Saison zu Ende gespielt werden kann. Wenn man sieht, was in den umliegenden Ländern passiert, kann ich mir nicht vorstellen, dass bei uns in den nächsten Wochen oder sogar Monaten wieder so weit Normalität einkehrt, dass der Spielbetrieb fortgesetzt werden kann. Die Bundesliga pausiert bis Mai, das wird im Amateurbereich wohl kaum anders sein. Auch wenn man als Fußballer am liebsten spielen würde, halte ich es für die vernünftigste Ent-

Tabelle der Rheinlandliga

1. SG Mülheim-Kärlich	22	54:26	48
2. TSV Emmelshausen	22	52:21	47
3. FSV Salmrohr	22	59:32	47
4. Ahweiler BC	21	49:30	42
5. SV Morbach	22	52:24	39
6. SG Eintracht Mendig/Bell	22	63:36	36
7. SG Schneifel Stadtkyll	21	40:51	31
8. TuS Kirchberg	22	43:35	29
9. SG Malberg/E./R./K.	22	34:48	27
10. SG Hochwald Zerf	22	29:35	26
11. TuS Mayen	22	44:51	25
12. SG Windhagen	22	24:39	25
13. FSV Trier-Tarforst	22	31:42	23
14. VfB Wissen	21	28:49	23
15. SV Mehring	22	31:60	21
16. SG Alfbachtal Ellscheid	21	31:50	20
17. SG 99 Andernach	22	28:51	20
18. SG Altenkirchen/Neitersen	22	27:39	19



Der Blick ins Ungewisse dauert an: Auch Matthias Zeiler, seit Jahren die Nummer eins im Tor der SG Malberg, durchlebt derzeit eine Phase, die in seiner sportlichen Laufbahn ihresgleichen sucht.

Foto: bylogi

scheidung, die Saison zu annullieren. Damit würden wohl auch die wenigsten Mannschaften bestraft werden. Bei einer Saisonverlängerung müssten gerade in den höheren Ligen viele ihre Partner oder Familien noch mehr in den Hintergrund stellen als ohnehin schon.“

Torsten Gerhardt (SG Altenkirchen/Neitersen): „Die Saison mit vielen Englischen Wochen zu Ende

zu bringen, halte ich in den höheren Spielklassen mit Auswärtsfahrten unter der Woche für schwierig. Meine Wunschlösung wäre eine Saisonverlängerung. Ich denke nicht, dass vor Mai wieder gespielt werden kann, außerdem wäre es gut, wenigstens zwei Wochen Vorbereitungszeit zu haben, ehe es weitergeht. Auch eine Annullierung der Saison halte ich für vertretbar. In der Rheinlandliga

stehen noch zwölf Spieltage aus, weder in Sachen Aufstieg noch im Abstiegskampf sind annähernd Entscheidungen gefallen. Das ist etwas anderes, als wenn nur noch zwei Spieltage zu spielen wären. Wir könnten als aktueller Tabellenletzter natürlich gut mit einer solchen Entscheidung leben. Aber für Mannschaften, die ganz oben stehen, wäre das natürlich sehr bitter.“ **Andreas Hundhammer**



Könnte mit der SSG Etzbach in der kommenden Saison wieder in der Landesliga aufschlagen: Spielertrainer Julian Schröder. Foto: balu

Keine Absteiger, aber dafür jede Menge Aufsteiger

Volleyball: Nach Entscheidung des VVRP werden viele Klassen aufgestockt – Etbachs Männer in 14er-Liga?

■ **Region.** Der Volleyballverband Rheinland-Pfalz hat eine Regelung gefunden, wie die Tabellenstände der vorzeitig beendeten Spielzeit zu werten sind. „Wir haben uns den Regeln, die der Deutsche Volleyballverband aufgestellt hat, angeschlossen“, sagt Rainer Strohbach, der Vizepräsident des Volleyballverbands Rheinland-Pfalz.

Demnach wird es auf rheinland-pfälzischer Ebene keinen offiziellen Meister geben. „Keine Mannschaft stand so weit vorne, dass sie nicht noch hätte eingeholt werden

können, und nur dann hätte sie auch offiziell den Titel erhalten“, erklärt Strohbach. Aufsteiger aber gibt es – und zwar mitunter eine ganze Menge. „Alle Mannschaften, die auf einem Aufstiegsplatz stehen oder rechnerisch noch einen Aufstiegsplatz hätten erreichen können, haben das Recht zum Aufstieg“, erläutert Strohbach und verrät: „Es gibt Ligen, da sind das bis zu vier Mannschaften.“ Ob die Vereine ihr Aufstiegsrecht wahrnehmen, müssen sie dem Verband bis zum 30. April mitteilen.

Analog zum Aufstieg geht es im Tabellenkeller der rheinland-pfälzischen Volleyballligen zu. „Alle Mannschaften, die rechnerisch den Klassenverbleib hätten schaffen können, steigen auch nicht ab“, bestätigt Strohbach und ergänzt: „Das führt dazu, dass Ligen aufgestockt werden.“ Strohbach stellt außerdem klar, dass die Regelungen auch auf den Bezirksebenen übernommen werden.

Und wie denken die Verbandsligateams der SSG Etbach über diese Entscheidung? Die Frauen betrifft das zunächst mal nur am Rande, denn sie hätten im Falle der Meisterschaft, auf die sie als Tabellenführer mit vier Punkten

Vorsprung bei noch drei ausstehenden Spielen beste Chancen hatten, ohnehin auf den Aufstieg verzichtet. Das hatte Trainer Hans-Jürgen Schröder schon länger angedeutet und wurde den Entscheidern beim Verband nun zu Wochenbeginn auch so mitgeteilt, als die betroffenen Vereine schon mal eine Tendenz abgeben sollten, ob sie bereit wären aufzusteigen.

Die Männer hingegen, die in der Verbandsliga Nord ebenfalls an der Spitze standen, würden grundsätzlich gerne in die Rheinland-Pfalz-Liga zurückkehren. Doch in Anbetracht der Konsequenzen, die die Entscheidung der VVRP nach sich zieht, will Spielertrainer noch

mal genauer bei seinen Mitspielern nachhören, ob es dabei bleibt. Denn theoretisch könnte ein Aufstieg mit einem erheblich größeren Aufwand verbunden sein, wie Schröder vorrechnet: „Bei uns in der Nord-Staffel können drei Teams aufsteigen, in der Süd-Staffel sogar vier. Selbst wenn in der Rheinland-Pfalz-Liga die beiden Teams, die noch hätten Meister werden können, in die Oberliga gehen, könnten wir in der nächsten Saison in einer Liga mit 14 Mannschaften spielen. Dann müssten wir nicht mehr nur alle zwei Wochen ran, sondern jedes Wochenende.“ Und das bei Touren durch das gesamte Bundesland... **hun, sn**

Drei Wochenenden fliegt jetzt schon kein Fußball wegen dieser vermaledeiten Coronavirus-Krise. Keine Freude über Tore der eigenen Mannschaft, keine Bestürzung wegen eines unnötigen Gegentreffers, kein Ärger wegen einer Schiedsrichterentscheidung, kein Bierchen danach, kein Fachsimpeln – und seit bald drei Wochen auch kein Training. Wirklich eine schlimme Zeit für einen Fußball-Junkie wie mich. Also bitte, es gibt im Moment gerade wichtigere Dinge als Fußball, höre ich jetzt oft. Ich hasse diesen Appell an mein Pflichtbewusstsein, an meine Ratio, weil er so überflüssig wie richtig und falsch gleichzeitig ist.

Natürlich gibt es Dinge, die rational betrachtet wichtiger sind als Fußball. Übrigens nicht nur jetzt in dieser Viruskrise, sondern immer. Das bedeutet aber doch nicht, dass ich ihn nicht vermissen kann, den Fußball. Und im Moment vermisste ich ihn so sehr, dass es mitunter weh tut und dieser Zustand mein Wohlbe-finden mindert. Für mich persönlich ist er nun einmal eben doch wichtig. Und ich weiß, dass es ganz vielen Fußballern so geht wie mir. Da helfen auch die gut gemeinten Fitnessratschläge nichts, die jetzt überall zu finden sind. Natürlich kann ich alleine Workout machen, hunderte einsame Joggingrunden drehen, Stabilisationsübungen

Ein Bundesliganachmittag auf dem Hof

durchziehen, Liegestütze, Klappmesser und Situps ausführen. Ich kann Klopapierrollen jonglieren oder wie Felix Neureuther schuhplatteln. Ich weiß durchaus, wie ich mich fit halten kann. Das Problem: Ich bin nun einmal Fußballer, und als solcher mag ich kein einsames Fitnessprogramm, sondern ich will das Spiel...

Wenn ich wenigstens ein Kind wäre, sagen wir so elf Jahre alt... Dann würde ich spielen können. Ich wäre rational betrachtet zwar alleine auf dem Hof hinter dem Haus vor den Garagen, aber ich hätte einen Ball und meine Fantasie. Damals mit elf hätte das ausgereicht, um an einem tristen Dienstanachmittag einen kompletten Bundesligasamstag mit neun ausverkauften Stadien, Zuschauern und einer Bundesligakonferenz zu erleben. Ich alleine wäre einfach alles gewesen. Funktioniert hätte das in etwa folgendermaßen:

Hinter dem Haus hätte ich den Hof zugleich in ein Stadion und die Allgemeine Rundfunkanstalt umfunktioniert. Der Anstoß der Spiele und der Beginn der Konferenz hätte natürlich auf dem Betzenberg stattgefunden. 1. FC Kaiserslautern gegen Bayern München. Um den Überblick

über die anderen acht Partien zu behalten, hätte wohl irgendwo ein Zettel mit den Spielen gelegen. Und dann wäre es losgegangen. Stimmung, Stadionatmosphäre konnte ich schon immer mit einer Art lautem Hauchen herstellen. Glauben Sie nicht? Hauchen Sie mal, so laut sie können – und Sie werden merken, dass es sich für Sie wie eine schreiende Masse Fußballfans anhört. Außer zu hauchen hätte ich noch kommentiert. Am ehesten wie Werner Hansch – schön dramatisch, bilderreich.

Und dann hätte ich die Bundesliga durchgespielt. Alle neun Spiele gleichzeitig. Ich hätte geflankt, wäre den gerade weggeschossenen Ball holen gegangen, hätte ihn vor dem Garagentor in die Höhe geworfen und wäre alleine in einen rassistigen Kopfballkampf aus einem Spielernäuel von mindestens fünf Akteuren gegangen. Dabei hätte ich besonders dramatisch gehaucht und gleichzeitig „Tooor in Düsseldorf“ gerufen und vom Betzenberg ins Rheinstadion geschaltet. Konnte

ich ja, denn Hans-Peter Briegel hat sich ja im Luftkampf im Lauteren Strafraum gegen Kalle Rummenigge durchgesetzt, es war also nichts passiert in Kaiserslautern. In Düsseldorf angekommen, hätte ich so laut gehaucht, dass ich als Kommentator mein eigenes Wort nicht verstanden hätte. Gleichzeitig hauchend und sprechend hätte ich aus

25 Metern, also ganz vom Ende des Hofes, das zehn Meter vom Garagentor entfernt lag, den Ball mit voller Wucht auf das Tor geschmettert und den Traumtreffer von Klaus Allofs im Derby gegen den 1. FC Köln gegen Toni Schumacher geschickt. Und noch während ich als „Tünn“ nach dem Allofs-Ball gehechtet wäre, wäre ich mir wie nach einem Bildschnitt nun selbst noch einmal in Richtung Garagentorwinkel geworfen hätte, noch während ich als Schumacher gefühlt waagrecht in der Luft gelegen hätte und kurz bevor ich hauchend, jubelnd und kommentierend auf den steinernen Hof geknallt wäre, hätte ich „Elfmeter in Kaisers-

lautern“ gebrüllt. Noch auf dem Boden liegend hätte ich sofort wieder auf den Betzenberg geschaltet – mir selbst einen kurzen Moment der Spannung und des Überlegens gegönnt, um dann in einem Akt von Selbstgeißelung in mein imaginäres Mikrofon zu schreien. „Elfmeter für Bayern München!“

Als FCK-Fan war das natürlich ein Schock, aber in meiner Rolle als „Alles“ war natürlich auch eine gewisse Unparteilichkeit wichtig. Routiniert hätte ich kurz geschildert, wie es zu dem Elfmeter gekommen war, dass Michael Dusek oder Hans-Günther Neues im Strafraum dem durchgebrochenen Wolfgang Dremmler die Beine weggezogen hätte und Schiedsrichter Wolf-Dieter Ahlenfelder aus Oberhausen gar nichts anderes übrig geblieben wäre als auf Elfmeter zu entscheiden. Paul Breitner trat an. Und in mir fühlte ich Sorge, denn mein FCK drohte auf die Verliererstraße zu geraten. Breitner war ja so ziemlich der sicherste Elfmeterschütze überhaupt. Kurz bevor ich als Breitner angelaufen wäre, wäre ich noch schnell ins Garagentor gerannt und fix in die Rolle von Ronnie Hellström geschlüpft. Geduckt, mit die Ellenbogen spitz abgewinkelten Armen, bereit zum Panthersatz, hätte ich kurz da gestanden, hätte mehrmals anfeuernd laut „Ronnie“ gehaucht und so die

Westkurve in mir geweckt. Aber dann wäre ich als Paul Breitner angelaufen. „Breitner schießt“, hätte Fritz Danco in mir kommentiert, und der Ball wäre ans Garagentor geschmettert. Aber das hätte noch nicht gegolten, die Aktion in ihrer Gesamtheit war ja noch nicht zu Ende, schließlich musste ich ja Breitner und Hellström gleichzeitig spielen. Ich wäre also wieder zum Garagentor gerannt, hätte mir selbst den Ball nach links oben geworfen und wäre danach gesprungen. Es wären die entscheidenden Momente gewesen. Wenn der Ball jetzt das Garagentor berührt hätte, dann wäre Bayern München in Kaiserslautern in Führung gegangen. „Hellström streckt sich“, hätte ich kommentiert, das Hauchen wäre fast zu einem Knurren oder Fauchen geworden – und dann hätte ich die Fingerspitzen an den Ball gekriegt... „Hellström hält!“, hätte Fritz Danco jubelt – und Manni Breuckmann im nächsten Augenblick geschrien, „Tor auf Schalke! Tor für Werder Bremen...!“

Und dann wäre das Fenster aufgegangen und meine Mutter hätte gerufen: „Komm rein, Essen ist fertig.“ Dass es in Lautern noch 0:0 steht, hätte sie nicht interessiert...



Sascha Nicolay vermisst den Fußball und reist in die Kindheit zurück